

Grenzenlose Mutterliebe

Die Bedeutung der neuen Medien für die Arbeitsmigration philippinischer Mütter

Overseas Filipino Workers (OFWs) werden von der philippinischen Regierung als »new heroes« gefeiert, da sie ihr Zuhause verlassen, um im Ausland besser bezahlten Jobs nachzugehen und so die Wirtschaft über Wasser halten.

Nicole Claudine Abarrientos

Im Jahr 2009 verließen bis einschließlich November 1.284.133 Filipin@s das Land. Dabei handelt es sich um eine Steigerung um 11,7 Prozent zum Vorjahr (National Statistics POEA 2009), wobei die Dunkelziffer illegaler Auslandsbeschäftigungen nicht inbegriffen ist.

Von den Auswanderern sind über 48 Prozent Frauen, die ihre Kinder in der Obhut ihrer Ehemänner oder der erweiterten Familie lassen.

»Transnationale« Familien

Normalerweise muss die Mutter physisch anwesend sein, um ihre Kinder zu ernähren, einzukleiden und emotional zu unterstützen. Die hohe Mobilität hat jedoch auch Auswirkungen auf die traditionelle Familienstruktur. Es gibt eine Verlagerung von der Kernfamilie hin zu einer »transnationalen« Familie, deren Mitglieder getrennt voneinander leben, nicht selten auf verschiedenen Kontinenten. Zwar sind Migrantenmütter in der Lage, ihren Kindern und Familien finanziellen Wohlstand und wirtschaftliche Stabilität zu bieten, jedoch zahlen sie dafür einen hohen Preis: die Trennung und wachsende Entfremdung von den Kindern und das schlechte Gewissen, keine »gute« Mutter zu sein.

In wissenschaftlichen Studien, wie von Rhacel Salazar Parreñas, werden die möglichen Konsequenzen für philippinische »transnationale« Familien beschrieben. Die Kinder fühlen sich allein gelassen, und obwohl sie sich an den geschickten materiellen Gütern erfreuen, kann die fehlende Nähe oftmals nicht kompensiert werden. Wenn die Familien dann nach Jah-

ren wieder vereint sind, sind die Beziehungen häufig angespannt und schwer wiederherzustellen. Die Kinder, die zurückgelassen wurden, sind oft bereits Teenager oder Erwachsene, die sich an ein Leben ohne Mutter gewöhnt haben. Nicht selten können die Kinder ihren Müttern deren Abwesenheit nicht verzeihen, und die Mütter verübeln ihren Kindern, dass sie für ihre Aufopferung nicht dankbar sind. Nach Parreñas ist das Paradoxe an der Aufrechterhaltung einer transnationalen Familie die Tatsache, dass das Streben nach finanzieller Sicherheit für die Kinder mit der Zunahme der emotionalen Unsicherheit einhergeht (Parreñas 2003). Doch wie immer sich die Familienbeziehungen durch Migration verändern, sie werden in das Idealbild der Familie mit eingeflochten. Die traditionelle Geschlechterrolle im Haushalt verändert sich und es entsteht das Phänomen der »Mutterschaft in Abwesenheit« (Patzner 2006).

»Hast Du deine Hausaufgaben schon gemacht?«

Doch wie kann so eine Mutter aus der Ferne für ihre Familie ein Teil des Alltags sein? Mithin sind für »transnationale« Familien die elektronischen Medien das Mittel mit dem sie ihre Beziehungen aufrecht erhalten können.

Das Mobiltelefon wird hierfür besonders gerne genutzt, um mit den Familien zu Hause durch häufiges Verschicken von SMS zu kommunizieren. Durch dieses *texting* sind die Mütter in fernen Ländern weiterhin in der Lage ihre Kinder zu »bemuttern«, indem sie per SMS Fragen stellen, die sie auch sonst stellen würden, wie zum Beispiel: »Hast Du deine Hausaufgaben schon gemacht?« oder »Wie war dein Tag?« Dadurch können die transnationalen Mütter sich und ihren Kindern das Gefühl geben, sie seien immer noch da (Uy-Tioco 2007).

Das *texting* über das Handy ist unmittelbar und überall möglich, sodass die räumliche Trennung überbrückt werden kann und eine zeitnahe und fort-

Die Autorin studiert Sozialwissenschaften an der Uni Köln und war vom 1. November 2009 bis 31. Januar 2010 Praktikantin im philippinenbüro.

während Kommunikation zwischen Müttern mit ihren Kindern machbar ist.

In Anbetracht dessen, dass in den Philippinen fast 45 Millionen der über 90 Millionen Filipin@s ein Handy besitzen – während es nur drei Millionen Festanschlüsse im ganzen Land gibt – und sich Manila mit seinen über 200 Millionen SMS täglich stolz als »SMS-Hauptstadt der Welt« bezeichnet (Baumgärtel 2007), ist es nicht verwunderlich, dass gerade dann, wenn Familienmitglieder weit voneinander entfernt leben, das Handy das Kommunikationsmittel schlechthin ist. Die Bezeichnung dieser Arbeiterinnen als »new heroes« und die Verbreitung von Handy-Werbung, die glückliche Familien zeigt, welche sich gegenseitig SMS von überall auf der Welt zuschicken, vermitteln den Eindruck, dass getrennt lebende Familien mit Migrantenmüttern mittlerweile als normal angesehen werden und gesellschaftlich anerkannt sind.

Soziale Netzwerke

Eine andere Möglichkeit für Mütter ihren Kindern »nahe« zu sein, ist der Gebrauch von sozialen Netzwerkseiten im Internet. Die am meisten genutzten Netzwerke in den Philippinen sind *Friendster*, *Facebook* und *Multiply*.

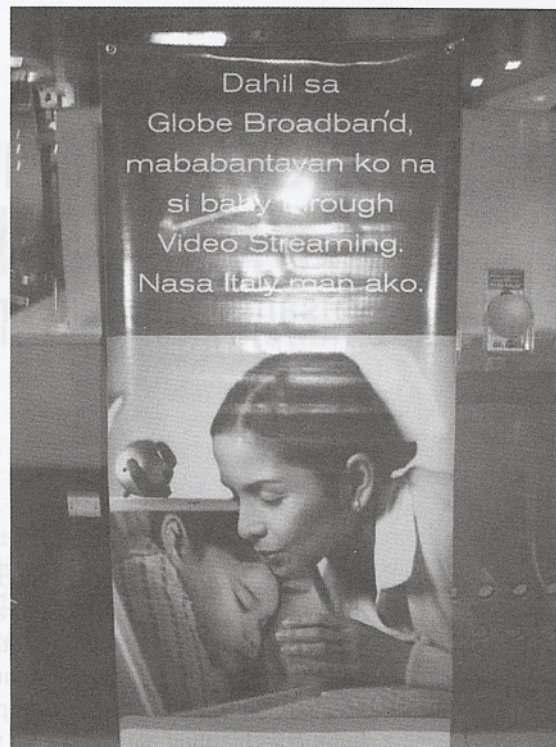
Im Gegensatz zu *Facebook* und *Friendster*, liegt die Gewichtung bei *Multiply* bei der Veröffentlichung von Fotos und Videos und orientiert sich mehr an Familien und anderen, die in Kontakt bleiben möchten. Angeblich werden bei *Multiply* mehr als drei Millionen Fotos und 20.000 Videos am Tag veröffentlicht (Multiply 2009). Während *Friendster* eher von jungen Filipin@s genutzt wird, favorisieren *Facebook* die älteren Generationen.

So hält zum Beispiel Florencia durch *Friendster* Kontakt mit ihrem Bruder in Großbritannien und erfährt, wenn er wieder neue Fotos hochgeladen hat, oder seinen Beziehungsstatus verändert (Miller und Madianou 2009). Auf diese Weise lernt sie viele seiner Freunde »kennen«, aber erfährt nur wenig über das Land selbst.

Derartige soziale Netzwerke sind jedoch nur selten wichtig für »transnationale« Beziehungen. In den meisten Fällen ist es nur ein weiteres von vielen anderen Kommunikationsmitteln. Weitaus mehr genutzt wird beispielsweise der *Yahoo Chat*.

Die Mutter als »Cyber-Freak«

Cecilia ist 23 und in Manila geboren. Ihre Eltern züchteten Schweine, aber als das Geschäft nicht mehr lief, ging ihre Mutter in die Vereinigten Staaten um als ungelernete Krankenpflegerin zu arbeiten. In den zehn Jahren in denen sie in den Staaten arbeitet, ist



Kann Breitband die Mutter ersetzen?

Foto: N. Reese

sie nur einmal in die Philippinen zurückgekehrt. Obwohl ihre Mutter fehlte, als sie von einem Teenager zu einer Frau heranwuchs, findet Cecilia, dass sie und ihre Mutter sich näher kamen, als sie ins Ausland ging. Die Trennung, kombiniert mit der einfachen Kommunikation, hat ihr das richtige Maß an Eigenständigkeit gegeben, um die veränderte Beziehung leichter anzunehmen (Miller und Madianou 2009). Dabei spielt besonders die Internet-Kommunikation eine wichtige Rolle. Sie und ihre Mutter essen zum Beispiel per Webcam gemeinsam. Sie und ihre Mutter gehen auch regelmäßig zusammen einkaufen, indem sie beispielsweise gleichzeitig Webseiten wie amazon.com besuchen. Während die Tochter den Stoff aussucht, bezahlt ihn die Mutter und schickt ihr ihn anschließend. Cecílias Mutter ist ebenfalls in *Facebook* und *Multiply* angemeldet und hat sich nicht nur angewöhnt anzusehen, was ihre Tochter dort veröffentlicht, sondern »besucht« so auch ihre Freunde. Von diesen darauf angesprochen, antwortet Cecilia lachend: »Oh sorry, meine Mutter ist ein Cyber-Freak!«

Literatur

- Baumgärtel, Tilman: Die selbst erklärte Hauptstadt der SMS, erschienen in der taz am 16.03.2007
- Miller, Daniel (UCL) and Madianou, Mirca (Cambridge): Should you accept a friends request from your mother? And other Filipino dilemmas; 2009
- Parreñas, Rhacel Salazar: Servants of Globalization: Women, Migration, and Domestic Work. Ateneo de Manila University Press, Quezon City, Philippines; 2003
- Patzer, Helena: Transnational Connections and the Emergence of the Transnational Family; 2006
- Uy-Tioco, Cecilia: Mothering Via Cellphone: Overseas Filipino Workers and Text Messaging, 2007
- http://www.allacademic.com/meta/p191097_index.html